

«Eine Stunde Strom am Tag»

Christa Meyenberger, ehemalige St. Galler Chefärztin, über ihr Engagement und die aktuelle Versorgungskrise in Kuba.

Regula Weik

Strom gibt es eine Stunde am Tag. Meistens nachts um 2 Uhr. «Dann werden die Handys geladen, dann wird für den nächsten Tag vorgekocht», erzählt Christa Meyenberger. Die ehemalige St. Galler Chefärztin ist vor Kurzem aus Kuba zurückgekehrt. Nicht als Touristin. Als Kopf eines Schweizer Projekts. Dessen Ziel ist es, die medizinische Versorgung in der Provinz Matanzas zu verbessern.

Es fehlen medizinische Geräte, es mangelt an Medikamenten, Verbrauchsmaterialien, Seifen, Wäsche, IT-Infrastruktur – nicht erst, seit US-Präsident Trump Ländern mit Sanktionen droht, die Kuba Erdöl liefern. Die medizinische Versorgung steckt weit länger schon in der Krise. Doch nun hat sich die Lage mit dem Embargo verschärft. Auch im Hospital Faustino Pérez, dem Zentrumsspital der Provinz und jenem Spital, in dem sich die Grupo Matanzas-Suiza seit zwei Jahren engagiert.

«Mitarbeitende können nicht mehr zur Arbeit kommen, Patienten nicht mehr zur Behandlung», erzählt Christa Meyenberger. Der öffentliche Verkehr sei praktisch eingestellt, nur noch wenige Busse verkehrten – «und die Busfahrt ist für viele zu teuer geworden.» Privatpersonen dürften Treibstoff wohl importieren – «doch die allermeisten Menschen haben dafür die notwendigen Dollar nicht».

Die Spitäler würden noch mit Energie versorgt – «mit wenig allerdings, die Notfallpläne werden laufend angepasst, auf allen Stationen heisst es: Strom sparen». Für den schlimmsten aller Fälle – «wenn es gar keinen Strom mehr gibt» – habe das Hospital Faustino Pérez Öl für Generatoren. «Das reicht für Notfall-Operationen und die Intensivstation und nur für fünf Tage.»

«Sonst wäre es das Betteln versäumt»

Matanzas liegt etwa hundert Kilometer östlich von Havanna und ist die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, die etwa 700'000 Einwohnerinnen und Einwohner zählt. «Die Hotels in der Stadt sind wegen der Energiekrise geschlossen», sagt Christa Meyenberger. Sie musste bei ihrem Besuch auf den Touristenort Varadero an der Küste ausweichen. Auch dort sei der Tourismus zusammengebrochen. «In unserem Hotel wurde täglich ein weiterer Trakt geschlossen, die Hotelangestellten wurden entlassen oder konnten zum halben Lohn weiterarbeiten.»

Seit zwei Jahren engagiert sich die Grupo Matanzas-Suiza in Kuba. Nicht nur für das Hospital Faustino Pérez, auch für das Kinderspital Hospital Pediátrico Eliseo Noel Caamano und die Frauenklinik Hospital Materno José Ramon. Zur Gruppe gehört auch Joseph Osterwalder, ehemaliger St. Galler Chefarzt und langjähriger Lei-



Aufwachraum im Hospital Faustino Pérez.

Bild: zvg

ter der Notfallmedizin am Kantonsspital. Im Gespräch ist schnell zu spüren: Christa Meyenberger ist mit Herzblut dabei. Sie sei die treibende Kraft hinter dem Projekt, sagen Mitstreiterinnen und Mitstreiter.

Das Wirtschafts- und Finanzembargo der USA, die kubanische Politik, die jahrzehntelange Misswirtschaft – lässt sie dies nicht an ihrem Engagement zweifeln? «Nein.» Die Antwort folgt, noch bevor die Frage fertig ausgesprochen ist. Sie sei nicht blauäugig. Sie habe sich diese Frage oft gestellt. Es gebe genügend gescheiterte Projekte, sagt Christa Meyenberger. Doch es gehe ihr um die

medizinische Versorgung der Bevölkerung. Sie wolle helfen, diese zu verbessern und «die positiven Kräfte unterstützen».

Sie hebt einen Punkt hervor, der entscheidend für Erfolg oder Misserfolg ist: «Es braucht gute, verlässliche Partnerinnen und Partner vor Ort, sonst wäre es das Betteln versäumt.» Anspruch der Gruppe sei es, Projekte umzusetzen, die den realen Bedürfnissen der Spitäler entsprechen, und die medizinische Kompetenz der Teams vor Ort zu stärken. «Nachhaltigkeit statt kurzfristiger Hilfe», fasst sie zusammen.

Eine Schlüsselrolle spielt Taymi Martinez Naranjo, Direk-

torin des Hospital Faustino Pérez. Sie ist Ansprechperson der Schweizer, verantwortlich für die Umsetzung der Projekte, und sie koordiniert die Zusammenarbeit mit den kubanischen Behörden. Die 39-jährige Chirurgin – sie ist auch Parlamentsabgeordnete – sei eine führungsstarke, empathische und bestens vernetzte Spitaldirektorin und Partnerin, sagt Christa Meyenberger.

Liegen aus Rorschach stehen nun in Kuba

Die beiden Frauen tauschen sich alle zwei Wochen telefonisch über Fortschritte, aktuelle Bedürfnisse und allfällige Probleme.

Zum Projekt – zur Person

Die Grupo Matanzas-Suiza ist eine ehrenamtliche Initiative pensionierter Schweizer Ärztinnen und Ärzte verschiedener Fachrichtungen sowie eines Medizinaltechnikers. Ziel ist nebst kurzfristiger Hilfe der langfristige, nachhaltige Aufbau leistungsfähiger medizinischer Strukturen in der kubanischen Provinz Matanzas. Die Projektarbeit umfasst denn auch Be-

schaffung, Transport, Installation und Schulung des kubanischen Personals im Umgang mit den Geräten sowie organisatorische Unterstützung der Spitäler.

Christa Meyenberger war während 17 Jahren bis 2016 Chefärztin für Gastroenterologie und Hepatologie am Kantonsspital St. Gallen. Sie gehörte einige Jahre der Geschäfts-

leitung des Kantonsspitals und dem Verwaltungsrat des Kantonsspitals Aarau an. Bis Ende Januar 2025 war sie Verwaltungsrätin des Gesundheitszentrums Appenzell. Seit zwei Jahren engagiert sie sich für die Grupo Matanzas-Suiza. Meyenberger wuchs in Wil auf, ihr Vater war Hausarzt. Seit vielen Jahren wohnt die 75-Jährige in Dozwil. (rw)



Christa Meyenberger, ehemalige St. Galler Chefärztin, engagiert sich für die Gesundheitsversorgung in Kuba.

Bild: Niklas Thalmann



Taymi Martinez Naranjo, Direktorin des Hospital Faustino Pérez.

Bild: zvg

me aus. Elf Container mit medizinischem Material hat die Grupo Matanzas-Suiza bereits nach Kuba geschickt – von Spritzen, Kathetern, Sonden über Operations- und Endoskopieinstrumenten bis zu Ultraschall-, Anästhesie- und Monitoringgeräten – «mehrerhentlich Spenden von Spitälern oder Praxen», sagt Christa Meyenberger, «und mehrerhentlich Geräte, die in der Schweiz ausrangiert werden.»

So stehen in der Hämodialyse in Matanzas nun drei Liegen aus dem ehemaligen Spital Rorschach. Christa Meyenberger ist auch bereits mit den Verantwortlichen des Ostschweizer Kinderspitals im Gespräch, ob mit dem Umzug aufs Areal des Kantonsspitals gewisse Geräte ersetzt und nicht mehr gezügelt werden.

Was sich verändert hat

35 Spitalabteilungen von der Notfallmedizin über die Anästhesie bis zur Gastroenterologie, Chirurgie, Orthopädie, Radiologie und Pneumologie hätten bislang von der Unterstützung profitiert, sagt Christa Meyenberger. Und über 50 Fachkräfte hätten sie im Umgang mit neuen Technologien geschult. Hat sich die medizinische Versorgung dadurch messbar verbessert? «Ja», sagt sie. «Die Bildgebung wurde verbessert und ausgeweitet, was frühere Diagnosen ermöglicht. Und es können massiv mehr Eingriffe minimalinvasiv durchgeführt werden, was die Komplikationsrate und die Genesungszeit verringert.»

Wie nimmt sie die Kubanerinnen und Kubaner in der aktuell schwierigen Situation wahr? «Bei einzelnen ist eine Mischung von Resignation, Trauer, Depression zu spüren. Vielen merkt man aber kaum etwas an. Kubaner sind unglaublich resilient und erfinderisch, irgendwie sind sie Überlebenskünstler», sagt Christa Meyenberger. Ihr nächstes privates Vorhaben: Velos für einige Spitalmitarbeitende, sodass sie sich fortbewegen können – trotz des Treibstoffmangels.